

## Veränderungen in der gruppenspezifischen Nutzung von ganztägigen Schulangeboten - Längsschnittdaten für den Primarbereich

Jan Marcus · Janina Nemitz · C. Katharina Spieß

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

**Zusammenfassung** Seit Beginn des Bundes-Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) im Jahr 2003 hat sich der Anteil der Grundschulkin-der, die ganztägig eine Schule besuchen, mehr als vervierfacht. Vor diesem Hinter-grund untersucht der vorliegende Beitrag zum einen, welche demografischen und sozioökonomischen Merkmale Kinder aufweisen, die ganztägige Schulangebote nutzen. Zum anderen wird der Frage nachgegangen, wie sich die Zusammensetzung dieser Grundschüler im Vergleich zu Grundschulern, die keine ganztägigen Schulangebote nutzen, mit dem Ausbau der Ganztagschule verändert hat. Ist über die Zeit eine Konvergenz oder eine Divergenz in den gruppenspezifischen Nutzer-merkmalen zu beobachten? Für diese Untersuchungen werden Daten des Sozio-oe-konomischen Panels (SOEP) und der Zusatzstudie „Familien in Deutschland“ (FiD) verwendet, die Vergleiche der gruppenspezifischen Teilnahme vor und nach dem Ausbau der Ganztagschule zulassen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich in West-

---

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im vorliegenden Beitrag teilweise nur die männliche Geschlechtsform gewählt. Es sind jedoch stets beide Geschlechter adressiert. Die Autoren danken Simone Balestra, Rainer Winkelmann, zwei anonymen Gutachtern und der verantwortlichen Herausgeberin für hilfreiche Anmerkungen zu einer früheren Fassung des Beitrags. Jan Marcus dankt dem College for Interdisciplinary Education Research (CIDER) für eine finanzielle Unterstützung seiner Forschungsarbeiten.

Prof. Dr. C. K. Spieß (✉) · Dr. J. Marcus  
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin),  
Mohrenstr. 58, 10117 Berlin, Deutschland  
E-Mail: kspiess@diw.de

Dr. J. Marcus  
E-Mail: jmarcus@diw.de

J. Nemitz  
Universität Zürich,  
Zürichbergstr. 14, 8032 Zürich, Schweiz  
E-Mail: janina.nemitz@econ.uzh.ch

deutschland Nichtteilnehmer und Teilnehmer an ganztägigen Schulangeboten im Hinblick auf sozioökonomische Merkmale, wie das Einkommen, annähern, es also diesbezüglich zu einer Konvergenz kommt. In Ostdeutschland findet hingegen eine Konvergenz bei Merkmalen der Haushaltsstruktur statt. Generell gibt es wenig Evidenz für eine Divergenz.

**Schlüsselwörter** Ganztägige Schulangebote · Längsschnittdanalysen · Gruppenspezifische Nutzung · Ganztagschule

## **Changes in the group specific use of all-day schooling: longitudinal analyses for the primary education sector**

**Abstract** Since the launch of the public investment program ‘Future Education and Care’ (IZBB) in 2003 the share of primary school aged children participating in all-day schooling in Germany has more than quadrupled. Against this backdrop, this study analyzes, the demographic and socioeconomic characteristics which are possibly related to a higher probability of attendance. Moreover, it analyzes changes in the composition of students participating in all-day schooling. Has there been rather a convergence or a divergence in the characteristics of participants and non-participants over time? Using data from the German Socio-Economic Panel (SOEP) and the additional survey “Families in Germany” (FiD), our results show that in West Germany all-day school participants have become more similar according to their socioeconomic characteristics (in particular income), hence supporting the convergence hypothesis. In East Germany our findings also provide evidence for convergence. In contrast to West Germany, however, convergence applies to characteristics related to the household structure. Overall, there is no indication for divergence over time.

**Keywords** All-day schooling · All-day school · Group-specific attendance · Longitudinal analyses

### **1 Einleitung**

In den letzten Jahren ist in Deutschland der Anteil der Kinder im Grundschulalter, die schulische Ganztagsangebote in Anspruch nehmen, stark angestiegen. Im Schuljahr 2011/2012 nutzten etwa 26 % aller Grundschul Kinder derartige Angebote – über 20 Prozentpunkte mehr als im Schuljahr 2003/2004 (KMK 2014)<sup>1</sup>. Dieser Anstieg hängt nicht zuletzt auch mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) des Bundes zusammen mit dem der Bund von 2003 bis 2009 den Ausbau der Ganztagschule gefördert hat.<sup>2</sup>

Mit dem Ausbau der Ganztagschulen sollen mehrere Ziele erreicht werden (vgl. Züchner und Fischer 2011; BMBF 2015). Erstens soll der Ausbau die Möglichkeit der bedarfsorientierten Förderung bei Defiziten im Bereich sprachlicher und mathematischer Schulleistungen verbessern („*bessere Bildung*“). Zweitens sollen

Ganztagschulen insbesondere Eltern mit Kindern im Grundschulalter bessere Möglichkeiten bieten Familie und Beruf zu vereinbaren als es die traditionelle Halbtagschule gewährleisten kann („*Familie und Beruf*“) (vgl. dazu auch Spieß 2011). Drittens sollen herkunftsbedingte Ungleichheiten gemindert werden, indem durch den Ausbau *allen* Kindern ein breites Angebot an Lernmöglichkeiten geboten wird („*Chancengerechtigkeit*“). Dies soll zum Beispiel über das Angebot von Aktivitäten geschehen, bei denen nicht primär fachbezogenes Lernen im Vordergrund steht. Ganztagschulen sollen demnach auf der einen Seite Bildungsangebote für alle Schüler schaffen, auf der anderen Seite fokussieren sie in besonderem Maße bestimmte Kinder, wie z. B. solche aus weniger privilegierten Haushalten und Kinder aus Familien, bei denen beide Elternteile Familie und Beruf vereinbaren wollen. Inwiefern nutzen diese Kinder ganztägige Schulangebote tatsächlich überproportional bzw., allgemeiner, welche Gruppen sind in diesen Schulangeboten über- bzw. unterrepräsentiert? Wie haben sich die Nutzungsquoten unterschiedlicher Gruppen über die Zeit und damit auch mit dem IZBB-Programm verändert? Kam es mit dem Ausbau eher dazu, dass ohnehin schon überrepräsentierte Gruppen an Bedeutung gewinnen oder haben sich die Nutzungsunterschiede unterschiedlicher Gruppen über die Zeit verringert? Diese Forschungsfragen sollen in diesem Beitrag für den Primarbereich beantwortet werden.

Der Beitrag trägt damit zu der bildungswissenschaftlichen Literatur bei, die sich mit der Frage beschäftigt, inwiefern ein Ausbau von nicht verpflichtenden Bildungsangeboten mit einer Zunahme bzw. Abnahme der Merkmalsunterschiede von Nutzenden und Nichtnutzenden einhergeht. Bisher wurde diese Frage für sehr unterschiedliche Bereiche der Bildungspolitik empirisch untersucht (z. B. für Kindertageseinrichtungen, Privatschulen, Hochschulen und non-formale Bildungsangebote, siehe Kap. 2). Allgemein spräche für eine Zunahme von Unterschieden und damit für eine Divergenz der Merkmale, dass beispielsweise bestimmte Gruppen andere Angebote präferieren bzw. finanzielle Restriktionen eine Nutzung verhindern und damit ein Ausbau bestimmter Angebote primär den Gruppen zugutekommt, welche diese Angebote ohnehin präferieren bzw. sich leisten können. Mit einer Abnahme der Unterschiede und damit einer Konvergenz der Merkmale wäre – um auch hier beispielhafte Mechanismen zu nennen – dann zu rechnen, wenn Ausbaubemühungen Zielgruppen fokussieren würden, die bisher unterrepräsentiert waren. Dies wäre dann der Fall, wenn der Ausbau dazu beiträgt, dass Gruppen, die einen Bedarf haben, aber aufgrund eines zu geringen Angebots bisher nicht solche Angebote nutzen konnten, aufgrund eines Ausbaus ihren Bedarf decken können. Letztlich ist es eine empirische Frage, wie sich Nutzungsunterschiede in Folge von Ausbauprozessen über die Zeit entwickeln. Auf die beiden grundsätzlich unterschiedlichen Entwicklungen einer Konvergenz bzw. einer Divergenz wurde in der bisherigen Literatur allerdings nicht explizit eingegangen. Diesem Beitrag liegt eine entsprechende konzeptionelle Einordnung (siehe Kap. 2) zugrunde, die somit auch hilfreich für entsprechende Forschungsansätze in anderen Bildungsbereichen sein kann.

Für den Ganztagschulbereich gibt es u. W. bisher mit wenigen Ausnahmen keine Studien darüber, inwiefern hier in den letzten Jahren ein zunehmender oder eher abnehmender Zusammenhang mit bestimmten Nutzungsmerkmalen zu beobachten ist. Eine der wenigen Ausnahmen ist die Längsschnittanalyse von Steiner (2011),

die allerdings nur einen Zeitraum von 5 Jahren betrachtet (2005–2009) und sich ausschließlich auf die Sekundarstufe bezieht. Diese Studie findet, dass keine Verringerung der Unterschiede in gruppenspezifischen Teilnahmequoten stattgefunden hat. Blossfeld et al. (2013) konstatieren bei einem Vergleich der IGLU-Daten von 2006 und 2011, dass sich die Schülerschaft an Halbtags- und Ganztagssschulen kaum noch unterscheidet, dass es also zu einer Konvergenz der Merkmale gekommen ist. Außerdem sei auf Vorabanalysen von Marcus et al. (2013) hingewiesen, auf die unser Beitrag aufbaut. Auf der Basis forschungsleitender Hypothesen („Divergenz“ versus „Konvergenz“), methodisch versierterer Analysen und unter Einbezug der aktuellsten Wellen des analysierten Datensatzes entwickeln wir die Vorabanalysen konzeptionell wie methodisch weiter und untersuchen entsprechend fundierter Veränderungen in der gruppenspezifischen Nutzung von ganztägigen Schulangeboten.<sup>3</sup> In unserem Beitrag vergleichen wir die Phase vor der Etablierung des IZBB-Programms mit der Phase danach.

Wir beschränken unsere Analysen auf Grundschüler. Für diese Population ist der Ausbau der Ganztagssschule mit den drei oben genannten Ausbauzielen verbunden, während bei Kindern im Sekundarstufenbereich das Ziel einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf an Bedeutung verliert. Der Grundschulbereich ist auch insofern relevant, da in diesen Bereich 52 % der Mittel des IZBB-Programms investiert wurden (BMBF 2009). Fernerhin ermöglicht die Beschränkung auf den Primarbereich Besonderheiten des mehrgliedrigen Schulsystems außen vor zu lassen: Im Sekundärbereich hängt das Vorhandensein von Ganztagsschulangeboten stark mit der Schulart zusammen, sodass eine Analyse der gruppenspezifischen Nutzung von Ganztagssschulen schwer von der Selektion in bestimmte Schularten (z. B. Hauptschule, Gymnasium) zu unterscheiden ist. Schließlich konzentrieren wir uns mit dem Primarbereich auf einen Schultyp, bei dem die offene Form der Ganztagssschule dominiert (KMK 2014) und Familien – nach der Entscheidung für eine Grundschule – gemäß ihrer Präferenz über die individuelle Teilnahme ihrer Kinder am Ganztagsbetrieb entscheiden können.

Aufbauend auf dem Längsschnittdatensatz des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Zusatzstichprobe „Familien in Deutschland“ (FiD) analysieren wir die gruppenspezifische Teilnahme über einen Zeitraum von 18 Jahren, womit wir deutlich über die Zeiträume der Studien von Steiner (2011) für die Sekundarstufe und Blossfeld et al. (2013) hinausgehen. Wir untersuchen zunächst, inwiefern sich die Wahrscheinlichkeit ganztägige Schulangebote zu nutzen hinsichtlich verschiedener demografischer, sozioökonomischer und sonstiger Haushaltsmerkmale von der Wahrscheinlichkeit nur halbtägige Schulangebote zu nutzen unterscheidet. Somit trägt die Studie auch zur Validierung bisheriger Forschungsergebnisse zur gruppenspezifischen Teilnahme am Ganztagsbetrieb bei. Der Schwerpunkt der Analysen liegt allerdings auf der Untersuchung von Veränderungen der Merkmale der Teilnehmenden an ganztägigen Schulangeboten über die Zeit. Wir nutzen dazu Daten, die bislang in der Ganztagschulforschung kaum verwendet wurden.

Im Folgenden stellen wir zunächst bisherige Forschungsergebnisse vor und diskutieren unsere Kernhypothesen. Anschließend erörtern wir detailliert die Stärken und Schwächen unserer Daten für die vorliegende Fragestellung. Nach einer kurzen Diskussion der verwendeten statistischen Verfahren untersuchen wir zunächst, ob die

genutzten Daten offizielle Quoten zum Ganztagsschulbesuch replizieren können und präsentieren danach die eigentlichen bi- und multivariaten Analysen zur Veränderung der gruppenspezifischen Nutzung von ganztägigen Schulangeboten. Der Beitrag schließt mit einer Schlussbetrachtung.

## 2 Bisherige Forschungsergebnisse und forschungsleitende Hypothesen

**Bisherige Forschungsergebnisse zur Nutzung von ganztägigen Grundschulangeboten.** Verschiedene Untersuchungen haben sich mit der Frage beschäftigt, welche Kinder Ganztagsschulen und -angebote im Grundschulbereich nutzen.<sup>4</sup> Studien, die explizit den Primärbereich analysieren, basieren auf Daten der StEG-Studie (z. B. Züchner et al. 2008; Prein et al. 2009; Steiner 2009; Klieme et al. 2010; Steiner 2011), auf Daten zum offenen Ganztagsbetrieb in nordrhein-westfälischen Grundschulen (Beher et al. 2005; Beher et al. 2007; Prein et al. 2009; Börner et al. 2012) sowie auf den internationalen Schulleistungsuntersuchungen IGLU, „Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung“, (z. B. Holtappels et al. 2010; Blossfeld et al. 2013) und TIMSS, „Trends in International Mathematics and Science Study“, (z. B. Blossfeld et al. 2013). In der bisherigen Literatur kristallisieren sich drei Gruppen von individuellen Merkmalen und Haushaltsmerkmalen heraus, die mit der Nutzung von schulischen Ganztagsangeboten im Zusammenhang stehen. Diese drei Gruppen beziehen sich auf (i) demografische Merkmale, (ii) sozioökonomische Merkmale, sowie (iii) sonstige Haushaltsmerkmale, welche die Haushaltszusammensetzung sowie regionale Merkmale umfassen.

Hinsichtlich *demografischer Merkmale* zeigen bisherige Untersuchungen, dass mit zunehmendem Alter des Kindes die Wahrscheinlichkeit eines Ganztagsschulbesuchs abnimmt (Beher et al. 2005, 2007; Prein et al. 2009; Börner et al. 2012; BMFSFJ 2013). Kein eindeutiges Bild ergibt sich hingegen beim Migrationshintergrund des Kindes: Während einige Studien keinen Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund des Kindes und der Teilnahmewahrscheinlichkeit am Ganztagsbetrieb ausmachen (Beher et al. 2007; Züchner et al. 2008), finden andere Studien, dass Kinder mit Migrationshintergrund seltener (Klieme et al. 2010; Steiner 2011) bzw. häufiger am Ganztagsbetrieb teilnehmen (Prein et al. 2009; Holtappels et al. 2010; Börner et al. 2012; Blossfeld et al. 2013). In den bisherigen Studien wird kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Teilnahme am Ganztagsbetrieb ermittelt (Züchner et al. 2008; Steiner 2011).

Hinsichtlich *sozioökonomischer Merkmale* lässt sich festhalten, dass Kinder aus Familien mit höherem Sozialstatus (meist ermittelt über den ISEI-Wert nach Ganzeboom et al. 1992) mit einer größeren Wahrscheinlichkeit Ganztagsangebote nutzen (Beher et al. 2007; Steiner 2011; Börner et al. 2012). Hingegen finden Holtappels et al. (2010), dass Grundschul Kinder an Ganztagsschulen eher einen niedrigeren sozioökonomischen Status (ermittelt über einen Sozialindex) aufweisen. In eine ähnliche Richtung geht der Befund von Blossfeld et al. (2013), dass armutsgefährdete Kinder häufiger Ganztagsangebote nutzen. Steiner (2011) hingegen findet Evidenz, dass Kinder, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben, eher Ganztagsangebote nutzen. In anderen Studien ist dieser Zusammenhang im statistischen Sinne

insignifikant (Züchner et al. 2008) bzw. nur in einigen Spezifikationen signifikant positiv (Prein et al. 2009; Steiner 2009). Frühere Studien zeigen durchweg, dass der Betreuungsaspekt für viele Eltern im Primarbereich eine große Bedeutung hat: Kinder, die am Ganztagsbetrieb teilnehmen, haben deutlich häufiger eine erwerbstätige Mutter bzw. zwei erwerbstätige Elternteile (Züchner et al. 2008; Börner et al. 2012).

In Bezug auf *weitere Haushaltsmerkmale* zeigt sich, dass Ganztagschüler deutlich häufiger bei nur einem Elternteil leben als Halbtagschüler (z. B. Beher et al. 2007; Züchner et al. 2008; Steiner 2009; Börner et al. 2012). Im Zusammenhang mit der Familiengröße wird ermittelt: Je mehr Kinder im Haushalt sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit eines Ganztagsschulbesuchs (Beher et al. 2007; Börner et al. 2012). Generell zeigt sich in den StEG-Studien, dass der Anteil der Ganztagschüler in den ostdeutschen Bundesländern deutlich höher ist (Prein et al. 2009; Steiner 2009). Mit NRW-Daten wird zudem nach der Gemeindegröße unterschieden: Kinder in Großstädten nehmen tendenziell eher am Ganztagsbetrieb teil (Beher et al. 2007; Börner et al. 2012). Diese Unterschiede können einerseits unterschiedliche Angebotsstrukturen in den städtischen und ländlichen Regionen widerspiegeln. Andererseits sind sie möglicherweise auf unterschiedliche Einstellungen der Eltern zu Ganztagschulen zurückzuführen. Allerdings beschäftigt sich – mit den in Kap. 1 genannten Ausnahmen – keine der Studien mit der Veränderung dieser Nutzungsmerkmale über die Zeit. Diesem Aspekt widmen sich empirische Untersuchungen für andere Bildungsbereiche.

**Bisherige Forschungsergebnisse zu zeitlichen Veränderungen in Nutzergruppen.**<sup>5</sup> Ein Bereich freiwilliger Bildungsangebote, für den zeitliche Veränderungen der Nutzergruppen untersucht wurden, ist der Bereich der Kindertagesbetreuung. Es wurde analysiert, inwiefern der Ausbau der Angebote für Kinder unter drei Jahren in den letzten Jahren zu Veränderungen in den Nutzergruppen geführt hat. Einschlägige Untersuchungen zeigen, dass mit diesem Ausbau eine Divergenz der Merkmalseigenschaften von Nutzern und Nichtnutzern zu beobachten ist. Kreyenfeld und Krapf (2010) sowie Krapf und Kreyenfeld (2013) belegen, dass zwischen 1995 und 2009 in Westdeutschland z. B. die Nutzungswahrscheinlichkeit für Kinder deren Mutter das Abitur hat, stärker angestiegen ist als für Kinder von Müttern mit Hauptschul- oder Realschulabschluss, gleichwohl erstere ohnehin schon überrepräsentiert waren. Zu denselben Ergebnissen kommen Schober und Stahl (2014) für einen späteren Zeitraum. Auch für Kinder, deren Eltern von Armut bedroht sind, war der Zuwachs in der Kita-Nutzung über die Zeit deutlich geringer als bei Kindern aus einkommensstärkeren Familien. Der Ausbau hat im Kita-Bereich zu einer Zunahme der Merkmalsunterschiede von Nutzern und Nichtnutzern geführt. Ein weiterer Bildungsbereich, für den entsprechende Veränderungen in der Nutzung über die Zeit untersucht wurden, ist der Privatschulbereich. Auch hier hat das Angebot in den letzten Jahren zugenommen (vgl. z. B. Lohmann et al. 2009). Insgesamt weisen die Ergebnisse empirischer Untersuchungen in diesem Bereich darauf hin, dass die Bedeutung des sozioökonomischen Status bei der Entscheidung für eine Privatschule über die Zeit zugenommen hat. Anzeichen für eine solche Zunahme sind vor allem in der Sekundarstufe zu beobachten (vgl. Lohmann et al. 2009, 2012). Die Nutzung non-formaler Bildungsangebote stellt einen dritten Bereich dar. Hier zeigen die Analysen von Hille

et al. (2013), dass der Anteil der Jugendlichen, die an mindestens einer bildungsorientierten Freizeitaktivität teilnahmen, seit 2001 zwar kontinuierlich gestiegen ist, die soziale Ungleichheit in der Nutzung allerdings nicht abgenommen hat: Im Jahr 2012 waren die sozioökonomischen Unterschiede genauso ausgeprägt wie zehn Jahre zuvor. Besonders deutlich zeigt sich dieser Befund bei der Bildung der Mutter. Ein vierter Bereich, für den Veränderungen in Nutzergruppen im Gegensatz zu den anderen Bereichen bereits seit vielen Jahren untersucht werden, ist der Hochschulbereich. In diesem Kontext wird insbesondere darauf hingewiesen, dass der Anteil von Studierenden aus bildungsfernen Elternhäusern nach wie vor vergleichsweise gering ausfällt, auch wenn die Nutzungsunterschiede – so neuere Untersuchungen – über die Zeit etwas abgenommen haben (vgl. z. B. statt vieler, Riphahn und Heineck 2007; Breen et al. 2012; Riphahn und Schieferdecker 2012). Diese Arbeiten basieren jedoch auf keinen konzeptionellen Zugängen, die Hypothesen darüber liefern, inwiefern Veränderungen über die Zeit zu erwarten sind; dies trifft insbesondere auf die drei erstgenannten Bildungsbereiche zu. Entsprechende Hypothesen formulieren wir im Folgenden und legen sie unseren empirischen Analysen zu Grunde.

**Forschungsleitende Hypothesen.** Vor dem Hintergrund des spezifischen Ziels dieses Beitrags auch zeitliche Veränderungen in den Merkmalen von Nutzern und Nichtnutzern ganztägiger Schulangebote zu untersuchen, bestehen unsere forschungsleitenden Hypothesen aus zwei entgegengerichteten Kernhypothesen, der Konvergenz- und der Divergenzhypothese. Konzeptionell wie auch bildungspolitisch setzen wir somit an den folgenden Forschungsfragen an: Haben sich die Merkmale von Kindern, welche ganztägige Schulangebote nutzen den Merkmalen von Kindern angeglichen, die nur halbtags zur Schule gehen (*Konvergenzhypothese*) oder haben die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen über die Zeit zugenommen (*Divergenzhypothese*)? Dabei betrachten wir zeitliche Veränderungen in allen drei Merkmalsgruppen, die zu Beginn dieses Kapitels erläutert wurden. Vorab muss konstatiert werden, dass theoretische Überlegungen, ob eher von einer Konvergenz oder von einer Divergenz auszugehen ist, von der Ausgangslage abhängen, welche die Nutzungsunterschiede vor dem Ausbau bzw. am Anfang der zeitlichen Betrachtungen beschreibt. Von dieser Ausgangslage ist es abhängig, ob eine Konvergenz oder Divergenz in Hinblick auf die Ziele des IZBB-Programms als positiv oder negativ zu bewerten ist. Sind beispielsweise vor dem Ausbau bestimmte Gruppen, auf die eine besondere Förderung abzielt, unterrepräsentiert, ist davon auszugehen, dass eine Konvergenz in diesen Gruppenmerkmalen bildungspolitisch gewünscht ist. Im Folgenden sollen die beiden Hypothesen daher in Abhängigkeit unterschiedlicher Ausgangslagen diskutiert werden.

Wenn vor dem Ausbau gemessen an der Nachfrage das Angebot zu gering war, könnte ein Ausbau dazu führen, dass sich das Angebot und die Nachfrage nach ganztägigen Schulangeboten angleichen. Wenn vor dem Ausbau bestimmte Gruppen, wie z. B. Kinder von Niedrigeinkommensbeziehern und nicht Vollzeit erwerbstätigen Müttern, unterrepräsentiert waren, diese aber durchaus eine Präferenz für diese Schulangebote haben, sollte es durch den Ausbau zu einer Angleichung von Nutzungsunterschieden kommen. Waren allerdings bestimmte Gruppen, die entsprechende Schulangebote präferieren bzw. einen weiteren Bedarf an solchen Angeboten

aufweisen, bereits überrepräsentiert, könnte ein weiterer Ausbau dazu führen, dass die Überrepräsentanz dieser Gruppe noch verstärkt wird. Diese Divergenz würde so lange zunehmen, bis der Bedarf dieser Gruppe vollständig gedeckt wäre. Wenn eine vollständige Bedarfsdeckung für eine solche Gruppe erreicht wäre, könnten andere, bisher unterrepräsentierte Gruppen mit einem Bedarf ihre Nachfrage realisieren, was wiederum mit einer Konvergenz einhergehen würde.

Falls mit dem Ausbau die gezielte Förderung bestimmter Gruppen (z. B. Kinder sozioökonomisch benachteiligter Familien oder Kinder erwerbstätiger Mütter) verbunden ist und diese vor dem Ausbau der Ganztagschule unterrepräsentiert waren, wäre durch eine solche gezielte Förderung eine Angleichung der Merkmale von Kindern in ganztägigen- und halbtägigen Schulangeboten zu erwarten. Wenn Kinder dieser Gruppen vorher jedoch überrepräsentiert sind, würden sie durch einen entsprechenden Ausbau weiter bevorzugt, was die Divergenzhypothese unterstützen würde.

Stiege durch den Ausbau die gesellschaftliche Akzeptanz von ganztägigen Schulangeboten, sodass auch Gruppen (z. B. Familien, bei denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist), die vorher halbtägige Schulangebote präferierten, diese nun verstärkt nachfragen würden, käme es zu einer Konvergenz der Merkmale (allerdings nur, wenn diese bisher eher unterrepräsentiert waren). Stiege die gesellschaftliche Akzeptanz jedoch nur bei ohnehin schon überrepräsentierten Gruppen, ergäbe sich eine weitere Divergenz der Merkmale. Letztendlich ist es eine empirische Frage, ob sich eher die Konvergenz- oder die Divergenzhypothese bestätigt. In den empirischen Analysen sprechen wir, technisch ausgedrückt, dann von einer Divergenz, wenn die Differenz zwischen den beiden Gruppen bei einer Variablen in der Periode vor dem IZBB-Programm dasselbe Vorzeichen aufweist wie die Veränderung der Gruppendifferenz über die Zeit. Hat jedoch diese Veränderung über die Zeit ein anderes Vorzeichen als die Basisdifferenz, gehen wir von einer Konvergenz aus, da sich die Merkmale von Ganztags- und Halbtagschülern über die Zeit annähern.<sup>6</sup>

### 3 Daten und Methodik

#### 3.1 Daten

Für die Analysen wird auf Daten von SOEP und FiD zurückgegriffen. Das SOEP ist eine der weltweit am längsten laufenden und größten jährlichen Wiederholungsbefragungen von Haushalten und Personen (Wagner et al. 2007). Im Jahr 2012 wurden über 25.000 Personen in mehr als 13.000 Haushalten befragt. Die Zusatzstudie „Familien in Deutschland“ eignet sich in besonderem Maße für eine gemeinsame Analyse mit dem SOEP, da die beiden Studien eng miteinander verbunden sind – rund 80 % der Fragen stimmen überein, die Datenaufbereitung von FiD ist angelehnt an die vom SOEP und zur gemeinsamen Nutzung der beiden Datensätze werden integrierte Gewichte bereitgestellt, welche die Repräsentativität der Daten für Deutschland gewährleisten (vgl. Schröder et al. 2013). Die seit dem Jahr 2010 bestehende FiD-Stichprobe umfasst etwa 4.500 Familien (mit über 8.000 Kindern), die jedes Jahr befragt werden. Sie fokussiert auf Mehrkindfamilien, Familien mit niedrigem Einkommen, alleinerziehende Familien und Familien mit sehr jungen Kindern.



Ein großer Vorteil des SOEP ist, dass es bereits seit Mitte der 1990er Jahre Fragen zum ganztägigen Schulbesuch beinhaltet. Diese lange Laufzeit ermöglicht einen Vergleich der heutigen Situation mit der Situation vor dem Ausbau der Ganztagschule. In keinem anderen Datensatz liegt eine entsprechend lange Zeitreihe für die Nutzung von Ganztagsangeboten vor. Hinzu kommt, dass im Vergleich zu den StEG-Daten eine bessere bundesweite Repräsentativität der Daten gegeben ist: Zum einen liegen Informationen aus allen 16 Bundesländern vor, während die StEG-Stichprobe nur Schulen aus 14 Bundesländern enthält. Zum anderen lassen sich im Gegensatz zur StEG-Studie in SOEP und FiD nicht nur ausschließlich Ganztagschüler beobachten, sondern die Daten bilden die Gesamtheit aller Schüler im Grundschulalter ab, inklusive derer, die ganztägige Schulangebote nutzen. Zum dritten werden in SOEP und FiD auch neu entstandene ganztägige Schulangebote abgedeckt. Neue Ganztagschulen werden in der StEG-Stichprobe nicht nachgezogen, sodass nur die erste Befragungswelle eine repräsentative Stichprobe von Ganztagschulen darstellt. Ein weiterer forschungsökonomischer Vorteil von SOEP/FiD als alternative Datensätze für die Ganztagschulforschung ist, dass es sich um Befragungsdaten handelt, die der wissenschaftlichen Gemeinschaft kostenfrei zur Verfügung stehen und für die keine neuen eigenen Erhebungen durchgeführt werden müssen. Für Replikationsstudien ist dieser Datensatz von daher auch in diesem Bereich gut geeignet.

Allerdings ist das SOEP eine Mehrthemenbefragung, die zwar ein Potential für Bildungsthemen bietet (Spieß et al. 2013), aber nicht allein und spezifisch für die Erforschung von Bildungsthemen konzipiert ist. Daraus folgen verschiedene Nachteile des Datensatzes: So gibt es kaum Informationen über schulische Kontexte und damit über die besuchte Schule. Es liegen somit keine Informationen zur konkreten Ausgestaltung der ganztägigen Schulangebote oder deren Qualität vor. Zudem müssen bei der Zuordnung der Kinder zum Halbtags- oder Ganztagsbetrieb Veränderungen in der Fragestellung über die unterschiedlichen Wellen hinweg berücksichtigt werden (s. u.).

Die vorliegenden Analysen basieren auf den SOEP- und FiD-Befragungen der Jahre 1995 bis 2012, wobei die FiD-Daten erst ab 2010 vorliegen und somit nicht in die Berechnungen für die Periode vor dem IZBB-Programm eingehen. Werden nur die SOEP-Daten verwendet, verändern sich die Ergebnisse nicht wesentlich. Aufgrund der kleineren Fallzahl ist aber die Präzision der Schätzungen geringer. Wir erfassen jeweils alle Grundschul Kinder, die in Privathaushalten leben und zwischen fünf und zehn Jahren alt sind. Diese Altersbeschränkung erleichtert Vergleiche über die Bundesländer hinweg und ermöglicht eine Vergleichbarkeit mit den amtlichen Daten der Kultusministerkonferenz (KMK). Insgesamt basieren unsere Analysen für Gesamtdeutschland auf 25.048 Beobachtungen, wobei in die Schätzung der Ganztagschulquote eines Schuljahres zumeist mehr als 1.000 Beobachtungen einfließen. Die geringsten Stichprobenzahlen finden sich in den Schuljahren 1994/1995 und 1995/1996 mit gut 860 Beobachtungen.

Unsere Analysen im bi- und multivariaten Teil beruhen aufgrund von fehlenden Werten in anderen Variablen auf etwas kleineren Stichproben. Darüber hinaus berücksichtigen wir ausschließlich Grundschul Kinder, die zum Befragungszeitpunkt bei ihrer Mutter (mit oder ohne deren Partner) leben.<sup>7</sup> Die bi- und multivariaten Analysen basieren auf einer Stichprobe von 19.570 Beobachtungen für Westdeutschland

und einer Stichprobe von 4.469 Beobachtungen für Ostdeutschland, d.h. 24.039 Beobachtungen für Gesamtdeutschland.

### 3.2 Methodik

**Abgleich mit den KMK-Daten.** Um die Qualität der Angaben zur Nutzung von ganztägigen Schulangeboten in SOEP und FiD beurteilen zu können, wird zunächst ein Abgleich der SOEP/FiD-basierten Ganztagsschulquoten mit den amtlichen Daten, welche die KMK veröffentlicht, vorgenommen. Nach Definition der KMK handelt es sich bei einer Schule im Primarbereich um eine Ganztagschule, wenn diese über den vormittäglichen Unterricht hinaus an mindestens drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot anbietet, welches täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst. Mit den Ganztagschulinformationen in den von uns verwendeten Daten kommt man dieser Definition ganztägiger Schulangebote sehr nahe, obgleich sie nicht exakt mit der KMK-Definition übereinstimmt. Gemäß der KMK-Definition werden nur Kinder in Ganztagschulen, welche mindestens an drei Tagen (also überwiegend) am Ganztagsbetrieb teilnehmen, als Ganztagschüler bezeichnet. In unserem Fall hingegen beruht die Klassifikation von Halbtags- bzw. Ganztagschulkindern auf einer Einschätzung der Eltern zur tatsächlich besuchten Schulart. Da auch an Halbtagschulen ganztägige Angebote genutzt werden können und die Grenze zwischen Ganztags- und Halbtagschulen dadurch mehr und mehr verschwimmt (vgl. dazu auch Blossfeld et al. 2013), kann es vorkommen, dass Kinder an Halbtagschulen den Ganztagschülern zugeordnet werden; nämlich dann, wenn Eltern angeben, dass ihr Kind die Schule überwiegend ganztags besucht. Aufgrund dieser Zuweisungsregel wäre eine systematische Überschätzung der offiziellen Quoten zu erwarten, die im Zeitverlauf mit der abnehmenden Trennschärfe zwischen Ganztags- und Halbtagschulen zunehmen müsste. Wie der Abgleich mit den KMK-Daten jedoch verdeutlicht (s. Kap. 4.1), ist dies nicht der Fall. Somit scheint diese Differenz in den Definitionen keinen großen Unterschied zu machen.

Die Einteilung der Kinder als Halbtags- bzw. Ganztagschüler kann im SOEP bzw. FiD basierend auf zwei Fragen im Haushaltsfragebogen zur besuchten Schulart und zum zeitlichen Umfang dieses Schulbesuchs vorgenommen werden.<sup>8</sup> Bedingt durch einen Wechsel in der Fragestellung können Kinder jedoch erst ab dem Befragungsjahr 2009 eindeutig klassifiziert werden. Für den Zeitraum von 1995 bis 2008 hingegen bezog sich die Frage nach dem zeitlichen Umfang der Betreuung (vormittags, nachmittags, ganztags) von Grundschulkindern nicht nur auf Schulen, sondern auch auf Horte. So bleibt für eine kleine Gruppe von Kindern (etwa 3 %) unklar, ob die Angaben „ganztägige“ oder „nachmittägliche“ Betreuung auf die Nutzung eines ganztägigen Schulangebots (und eventuell eines Hortes) oder auf die Nutzung eines halbtägigen Schulangebots *und* eines Hortes zurückzuführen sind. Im Anhang ist dargestellt, wie wir damit umgehen.

Da die KMK-Daten schuljahresbezogen erhoben werden, berechnen wir die SOEP- und FiD-Quoten ebenfalls schuljahresbezogen, d. h. dass beispielsweise für das Schuljahr 2002/2003 alle Befragungen aus den Zeiträumen August bis Dezember 2002 und Januar bis Juli 2003 die Berechnungsgrundlage für die schuljahresspezifische Quote bilden. Der Abgleich mit den KMK-Quoten wird für Gesamtdeutschland

sowie für West- und Ostdeutschland getrennt vorgenommen. Berlin wird bei dem Abgleich nach Regionen nicht berücksichtigt, da in den KMK-Daten nicht zwischen Ost- und Westberlin unterschieden werden kann. In allen anderen Untersuchungen wird Westberlin Westdeutschland und Ostberlin entsprechend Ostdeutschland zugeordnet.

**Bivariate Analysen.** In weiteren Analyseschritten wird der Zusammenhang zwischen der Nutzung von ganztägigen Schulangeboten und den oben beschriebenen Merkmalsgruppen untersucht. Dabei unterscheiden wir zwischen West- und Ostdeutschland, da aufgrund des höheren Ausgangsniveaus in der Nutzungsquote und der längeren Tradition ganztägiger Schulangebote für Ostdeutschland andere Zusammenhänge zu erwarten sind. Eine detaillierte Beschreibung der in den Analysen verwendeten Einzelmerkmale kann Tab. 1 entnommen werden. Es wird der Mittelwert eines Merkmals getrennt für Ganztags- und Halbtagschüler berechnet und getestet,

**Tab. 1** Übersicht über die untersuchten demografischen und sozioökonomischen Merkmale sowie über die weiteren Haushaltsmerkmale

*Demografische Merkmale*

Alter des Kindes	Alter in Jahren (monatsgenau), zum Zeitpunkt der Befragung
Alter der Mutter	Alter in Jahren (monatsgenau), zum Zeitpunkt der Befragung
Mädchen	Binär: Kind ist ein Mädchen
Migrationshintergrund	Binär: Eltern oder Großeltern sind nach Deutschland eingewandert
Migrationshintergrund Türkei	Binär: Eltern oder Großeltern sind aus der Türkei eingewandert
<i>Sozioökonomische Merkmale</i>	
Bildung der Mutter	3 Kategorien: Abgeschlossenes Studium, abgeschlossene Berufsausbildung, weder Studium noch Berufsausbildung abgeschlossen
Sozialstatus	3 Kategorien (aus höchstem ISEI-Wert im Haushalt gebildet): Unteres Terzil [16 bis 38], mittleres Terzil [39 bis 54], oberes Terzil [55 bis 90], nur für Haushalte mit mindestens einem erwerbstätigen Elternteil <sup>a</sup>
Transferempfänger	Binär: Haushalt erhält Arbeitslosen- und Sozialhilfe (vor 2004) bzw. Arbeitslosengeld II und Sozialgeld (ab 2005)
Haushaltseinkommen	3 Kategorien gebildet aus dem bedarfsgewichteten, inflationsbereinigten monatlichen Netto-Einkommen: Niedrig [weniger als 75% des Median-Einkommens der Stichprobe für Gesamtdeutschland], mittel [75 bis 150% des Medians], hoch [mehr als 150% des Medians] <sup>b</sup>
Erwerbsstatus der Mutter	4 Kategorien: Nicht erwerbstätig, arbeitslos gemeldet, Teilzeit erwerbstätig [geringfügig beschäftigt und Teilzeit erwerbstätig], Vollzeit erwerbstätig [in Ausbildung und Vollzeit erwerbstätig]
Erwerbskonstellation der Eltern	3 Kategorien (nur für Paarhaushalte): Beide erwerbstätig, nur Vater erwerbstätig, sonstige
<i>Weitere Haushaltsmerkmale</i>	
Alleinerziehend	Binär: Mutter lebt ohne Partner im Haushalt
Anzahl Kinder	Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder unter 18 Jahren
Jüngere Kinder im Haushalt	Binär: Im Haushalt leben noch jüngere Kinder
Gemeindegröße	3 Kategorien: Ländlich [<20.000 Einwohner], Kleinstadt [20.000 bis 100.000 Einwohner], Großstadt [>100.000 Einwohner]

<sup>a</sup>Für den ISEI Index vgl. Ganzeboom et al. (1992).

<sup>b</sup>Die Einteilung der Kategorien ergibt sich in Anlehnung an andere SOEP-basierte Studien (z. B. Lohmann et al. 2009).

ob sich dieser zwischen den beiden Gruppen signifikant unterscheidet. Zusätzlich wird zwischen den Zeiträumen 1995–2003 (vor dem IZBB-Programm<sup>9</sup>) und 2004–2012 (während und nach dem IZBB-Programm, im Folgenden als „IZBB-Periode“ bezeichnet) unterschieden. Darauf aufbauend wird getestet, ob sich die Differenzen der Mittelwerte von Ganztags- und Halbtagschülern zwischen den beiden Perioden unterscheiden. Für alle Teststatistiken in diesem ersten Analyseschritt berücksichtigen die Standardfehler serielle Korrelation zwischen verschiedenen Beobachtungen eines Kindes sowie von Kindern derselben Mutter, d. h. die Standardfehler sind auf der Ebene der Mutter geclustert. Alle Mittelwerte werden unter Verwendung von Gewichtsvariablen berechnet, um die Repräsentativität der Ergebnisse zu gewährleisten.

**Multivariate Analysen.** Im dritten Analyseschritt wird der Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit eines ganztägigen Schulbesuchs und den beschriebenen Merkmalen multivariat untersucht.<sup>10</sup> Das Ziel dieser Analyse liegt nicht in der Identifizierung möglicher kausaler Effekte, sondern vielmehr darin, den Zusammenhang einzelner Merkmale mit der Nutzung ganztägiger Schulangebote unter Konstanthaltung anderer Merkmale zu untersuchen. Dazu werden multivariate Regressionen geschätzt, die die Spezifika des vorliegenden Datensatzes beachten: Die geschätzten *random effects* Panel-Regressionen (lineare Wahrscheinlichkeitsmodelle) berücksichtigen, dass ein Kind aufgrund der Panel-Struktur von SOEP/FiD mehrmals im Grundschulalter beobachtet wird. Aufgrund der Konzeption von SOEP/FiD als Haushaltssurvey sind zudem Geschwisterkinder in der Stichprobe enthalten. Da sich zwei Geschwister ähnlicher sind als zwei zufällig ausgewählte Kinder, werden auch in den multivariaten Analysen die Standardfehler auf Mutter-Ebene geclustert.

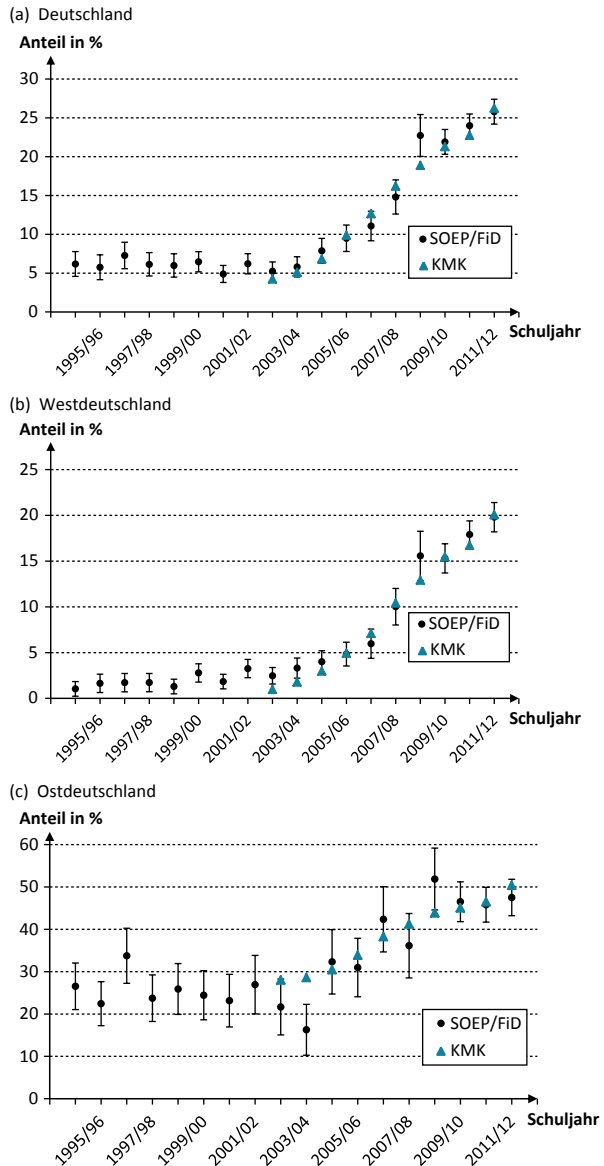
Für die Charakteristika, die in den bivariaten Analysen einen veränderten Zusammenhang mit der Nutzung von ganztägigen Schulangeboten zwischen den beiden Perioden aufweisen, wird dann in einer zweiten Modellspezifikation zusätzlich ein Interaktionseffekt mit der IZBB-Periode aufgenommen. So können im multivariaten Setting Veränderungen in der gruppenspezifischen Nutzung von Ganztagsangeboten über die Zeit untersucht werden. Wie auch schon bei den bivariaten Untersuchungen werden die Berechnungen separat für West- und Ostdeutschland durchgeführt. In allen Regressionen werden konstante Effekte des Bundeslandes, des Befragungsjahres, des Befragungsmonats sowie des Datensatzes (SOEP- oder FiD-Stichprobe) herausgerechnet.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Abgleich mit den KMK-Daten

Abbildung 1 stellt den Anteil der Ganztagschüler bzw. der Schüler, welche ganztägige Schulangebote nutzen, an allen Grundschulern für die Schuljahre 1994/1995 bis 2011/2012 dar und vergleicht die SOEP- und FiD-Ganztagsschulquoten mit den Quoten der KMK. Insgesamt zeigt sich, dass die auf den Befragungsdaten basierenden Quoten die offiziellen Statistiken gut nachbilden können. Nur wenige Datenpunkte liegen außerhalb des 95%-Konfidenzintervalls.

**Abb. 1** Vergleich der Ganztagsschulquoten für Grundschul Kinder (Schuljahre 1994/1995–2011/2012). KMK-Daten und SOEP/FiD-Schätzungen mit 95 %-Konfidenzbändern. (Quellen: KMK (2014), SOEPv29 (1995–2012) und FiDv3.1 (2010–2012), gewichtet. Eigene Berechnungen.)



Die Quoten für Gesamtdeutschland im Zeitverlauf (Abb. 1, oberer Teil) zeigen, dass der Beginn des IZBB-Programms in den SOEP/FiD-Daten deutlich zu erkennen ist. Nutzten in den Schuljahren von 1994/1995 bis 2003/2004 nur um die 6 % der Grundschul Kinder Ganztagsangebote, so stieg dieser Anteil während des Ausbaus stetig an und lag im Schuljahr 2009/2010 bei rund 22 %. In der Periode danach ist ein weiterer Anstieg des Anteils von Ganztagschülern im Grundschulalter zu beobachten. Differenziert man nach West- und Ostdeutschland (Abb. 1, mittlerer und unterer Teil), so zeigt sich, dass der Anstieg ab dem Schuljahr 2003/2004 überwiegend auf

Schüler in Westdeutschland zurückzuführen ist. Der Anteil der Ganztags Schüler fällt hier mit fast 20% im Schuljahr 2011/2012 um 17 Prozentpunkte höher aus als noch im Schuljahr 2002/2003. Da in Ostdeutschland im gleichen Zeitraum ein ähnlich großer, jedoch von einem höheren Niveau ausgehender Zuwachs zu verzeichnen ist, haben sich die Ganztags schulquoten in den beiden Teilen Deutschlands bislang noch nicht angeglichen. So nutzt in Ostdeutschland bereits fast jedes zweite Grundschulkind Ganztagsangebote, während dies in Westdeutschland nur auf etwa jedes fünfte Grundschulkind zutrifft.

#### 4.2 Ergebnisse bivariater Analysen für Westdeutschland

Tabelle 2 stellt die Ergebnisse der bivariaten Analysen für Westdeutschland dar. Sie zeigt, wie sich Schüler, die ganztägige Schulangebote nutzen, von ihren Peers, die halbtägige Angebote nutzen, unterscheiden und wie sich diese Unterschiede mit dem Ausbau der Ganztagschule verändert haben.

*Demografische Merkmale.* Es zeigt sich, dass Schüler, welche ganztägige Angebote nutzen, im Schnitt etwas jünger sind als die Referenzgruppe: In der IZBB-Periode sind sie 0,2 Jahre jünger – dies ist ein statistisch signifikanter Unterschied. Die Veränderung des Altersunterschiedes über die beiden Perioden hinweg ist allerdings marginal und statistisch nicht signifikant. In beiden von uns betrachteten Perioden nutzen Kinder tendenziell eher Ganztagsangebote, wenn ihre Mutter noch jünger ist. Das Geschlecht des Kindes steht in keinem Zusammenhang mit der Nutzung von Ganztagsangeboten.

Bezogen auf den Migrationshintergrund der Kinder zeichnet sich für Westdeutschland ein klares Bild ab: In beiden betrachteten Zeiträumen nutzen Kinder, von denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat, häufiger schulische Ganztagsangebote. Allerdings sind hier die Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in der zweiten Periode geringer; diese Differenz über die Zeit ist allerdings im statistischen Sinne insignifikant. Unterscheidet man zwischen Kindern mit mindestens einem türkischstämmigen Elternteil und allen anderen Kindern, so findet sich ein ähnliches Bild: Auch diese Migrantengruppe nutzt in beiden Zeiträumen eher Ganztagsangebote.

*Sozioökonomische Merkmale.* Kinder von Akademikerinnen weisen im Durchschnitt eine höhere Nutzungswahrscheinlichkeit von Ganztagsangeboten auf als Kinder, deren Mütter eine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Bemerkenswert ist, dass dieser Unterschied nur in der zweiten Periode statistisch signifikant ist. Die Unterschiede über die beiden Perioden hinweg sind statistisch insignifikant. Im Gegensatz zu bisherigen Studien (Behr et al. 2007; Steiner 2011; Börner et al. 2012) zeigen unsere Ergebnisse für Westdeutschland keine Nutzungsunterschiede im Hinblick auf den Sozialstatus der Eltern. Darüber hinaus fällt der Anteil von Kindern aus Haushalten, die Transferleistungen erhalten, bei den Ganztags Schülern sowohl in der ersten als auch in der zweiten Periode deutlich höher aus als bei der Referenzgruppe. Allerdings ist die starke Veränderung der jeweiligen Anteile in den beiden Perioden über die Zeit nicht statistisch signifikant.<sup>11</sup> Auch bei einer Differenzierung nach dem

**Tab. 2** Bivariate Analysen: Merkmale von Ganztags- und Halbtagschülern, West/Ostdeutschland - Entwicklung im Zeitverlauf (1995–2012).

(Quellen: SOEPv29 1995–2012 und FiDv3.1 2010–2012, gewichtet. Eigene Berechnungen.)

	Vor dem Ausbau (1995 bis 2003)			Ausbauperiode (2004 bis 2012, „IZBB-Periode“)			Differenz der Differenzen =(6)–(3)
	Ganztägiger Schulbesuch			Ganztägiger Schulbesuch			
	Ja	Nein	Differenz	Ja	Nein	Differenz	
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	
	Prozente/Mittelwerte			Prozente/Mittelwerte			
<i>Demografische Merkmale</i>							
Alter des Kindes (in Jahren)	8,1	8,2	–0,1	8,0	8,2	–0,2***	–0,1
Alter der Mutter (in Jahren)	35,1	36,2	–1,2**	37,2	37,9	–0,7*	0,5
Mädchen	46,2	47,1	–0,9	47,2	48,5	–1,3	–0,4
Migrationshintergrund	40,2	25,7	14,5**	40,7	34,4	6,3*	–8,2
Migrationshintergrund Türkei	13,2	6,4	6,8	14,6	7,6	7,0**	0,2
<i>Sozioökonomische Merkmale</i>							
Bildung der Mutter							
Weder Studium noch Berufsausbildung abgeschlossen	23,9	20,7	3,2	21,7	17,2	4,5	1,3
Abgeschlossene Ausbildung	54,5	67,1	–12,5*	58,9	68,4	–9,5**	3,0
Abgeschlossenes Studium	21,5	12,2	9,3	19,4	14,4	5,0*	–4,3
Sozialstatus <sup>a</sup>							
Unteres Terzil: 16 bis 38	32,7	33,6	–0,8	37,0	32,2	4,8	5,6
Mittleres Terzil: 39 bis 54	32,5	33,9	–1,4	30,9	34,0	–3,1	–1,6
Oberes Terzil: 55 bis 90	34,7	32,5	2,2	32,1	33,8	–1,7	–4,0
Transferempfänger <sup>b</sup>	13,4	6,9	6,5*	20,5	9,9	10,7***	4,2
Haushaltseinkommen (in Euro/Monat)							
Niedrig (weniger als 75% des Medians)	1.321,5	1.278,8	42,7	1.275,1	1.292,5	–17,4	–60,1
Mittel (75 bis 150% des Medians)	18,0	19,8	–1,8	27,1	20,4	6,7**	8,5*
Hoch (mehr als 150% des Medians)	61,4	65,3	–3,8	55,5	62,9	–7,4**	–3,6
Erwerbsstatus der Mutter							
Nicht erwerbstätig	17,8	40,4	–22,7***	22,8	29,5	–6,7**	16,0***
Arbeitslos gemeldet	6,2	3,0	3,2	10,8	6,2	4,6**	1,4
Teilzeit erwerbstätig	34,5	46,0	–11,5**	48,6	54,4	–5,8*	5,8
Vollzeit erwerbstätig	41,6	10,6	31,0***	17,8	9,9	7,9***	–23,1***
Erwerbskonstellation der Eltern							
Beide erwerbstätig	71,3	51,6	19,8***	60,7	59,3	1,5	–18,3***
Nur Vater erwerbstätig	22,6	41,6	–19,0***	29,4	32,7	–3,3	15,7***
Sonstige	6,1	6,8	–0,7	9,9	8,0	1,9	2,6

**Tab. 2** (Fortsetzung)

	Vor dem Ausbau (1995 bis 2003)			Ausbauperiode (2004 bis 2012, „IZBB-Periode“)			Differenz der Differenzen  =(6)–(3)
	Ganztägiger Schulbesuch			Ganztägiger Schulbesuch			
	Ja	Nein	Differenz	Ja	Nein	Differenz	
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	
	Prozente/Mittelwerte			Prozente/Mittelwerte			
<i>Weitere Haushaltsmerkmale</i>							
Alleinerziehend	28,5	9,6	18,9***	27,5	14,3	13,3***	–5,6
Anzahl Kinder	1,7	2,3	–0,5***	2,1	2,2	–0,1	0,4***
Jüngere Kinder im Haushalt	33,5	49,9	–16,3***	44,7	45,9	–1,2	15,2**
Gemeindegröße							
Ländlich (unter 20.000 Einwohner)	17,2	45,7	–28,5***	17,2	44,9	–27,6***	0,9
Kleinstadt (20.000 bis 100.000 Einwohner)	23,5	29,4	–5,9	30,4	30,9	–0,5	5,4
Großstadt (über 100.000 Einwohner)	59,2	24,8	34,4***	52,4	24,2	28,2***	–6,2
Fallzahl	286	7.336		1.459	10.489		19.570

Anmerkungen zu Spalten (1)–(2) und (4)–(5): Sofern nicht anders vermerkt, werden für das jeweilige Merkmal die Prozentanteile an allen Ganztags- bzw. Halbtagschülern ausgewiesen (Spaltenprozente).

Anmerkungen zu Spalten (3), (6) und (7): Mittelwert-Differenzen werden, sofern es sich um keine metrischen Merkmale handelt, als Prozentpunkte dargestellt. Bei den metrischen Variablen werden die Differenzen als Unterschiede in Jahren (Alter) bzw. Euro (Einkommen) angegeben.

<sup>a</sup>ISEI nur für Haushalte mit mindestens einem erwerbstätigen Elternteil.

<sup>b</sup>Transferleistungen beziehen sich auf folgende Sozialtransfers: Arbeitslosen- und Sozialhilfe (vor 2004) und Arbeitslosengeld II und Sozialgeld (ab 2005).

\* $p < 0,1$ ; \*\* $p < 0,05$ ; \*\*\* $p < 0,01$ .

Haushaltseinkommen zeigt sich, dass nach 2003 insbesondere Kinder aus einkommensschwachen Haushalten unter den Ganztagschülern vertreten sind. Mit 27% lag der Anteil von Kindern aus einkommensschwachen Haushalten neun Prozentpunkte über dem der ersten Periode, währenddessen dieser Anteil bei den Halbtagschülern in beiden Perioden lediglich etwa 20% ausmachte. Diese deutliche Veränderung über die Zeit ist statistisch signifikant.

Bezüglich des Erwerbsstatus der Mutter lässt sich feststellen, dass in beiden Zeiträumen Kinder Vollzeit erwerbstätiger Mütter verstärkt schulische Ganztagsangebote nutzen. Der Rückgang über die beiden Perioden hinweg ist statistisch signifikant. Dies hängt damit zusammen, dass der Anteil von Kindern Teilzeit erwerbstätiger Mütter unter den Nutzern ganztägiger Schulangebote über die Zeit sehr stark zunimmt. Unterscheidet man Paarhaushalte nach der Erwerbskonstellation beider Eltern zeigt sich folgendes Bild: Waren in der ersten Periode Kinder mit zwei erwerbstätigen Eltern bei der Nutzung ganztägiger Schulangebote noch deutlich überrepräsentiert (Differenz von fast 20 Prozentpunkten), so war der Anteil der Kinder mit zwei erwerbstätigen Eltern in der zweiten Periode unter den Ganztags- und Halbtagschülern fast gleich. Auch diese Veränderung über die beiden Perioden hinweg ist statistisch signifikant.



*Sonstige Haushaltsmerkmale.* Die Analysen zeigen in Übereinstimmung mit bisherigen Studien (z. B. Behr et al. 2007; Steiner 2009; Börner et al. 2012), dass Ganztagsangebote in großem Umfang von alleinerziehenden Müttern genutzt werden. Im Hinblick auf die Haushaltsstruktur wird deutlich, dass Ganztagschüler vor 2004 seltener jüngere Geschwister hatten und in Haushalten mit eher weniger Kindern lebten. Diese Unterschiede sind in der zweiten Periode nicht mehr so deutlich. Hier hat eine deutliche Annäherung der Eigenschaften von Halbtags- und Ganztagschülern stattgefunden, wie durch die statistisch signifikante Veränderung der Differenz über die beiden Perioden hinweg gezeigt wird. Wird nach dem Urbanisierungsgrad des Wohnortes differenziert, so zeigt sich, dass insbesondere Kinder aus Großstädten ganztägige Schulangebote nutzen. Dieser Zusammenhang findet sich in beiden Perioden – was darauf hindeutet, dass weder in Städten noch in ländlichen Gebieten ein überproportional starker Ausbau stattgefunden hat.

Insgesamt gesehen finden sich in den bivariaten Analysen für Westdeutschland deutlich mehr Anzeichen für die Konvergenzhypothese. Für alle Merkmale mit statistisch signifikanten Veränderungen über die Zeit zeigt sich, dass jeweils die in der ersten Periode unter den Ganztagschülern überrepräsentierte Gruppe in der zweiten Periode weniger stark überrepräsentiert ist bzw. sogar leicht unterrepräsentiert ist (niedriges Haushaltseinkommen).

#### 4.3 Ergebnisse bivariater Analysen für Ostdeutschland

Eine Betrachtung der Ergebnisse für Ostdeutschland (Tab. 3) verdeutlicht sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in der Nutzung schulischer Ganztagsangebote zwischen Ost- und Westdeutschland.

*Demografische Merkmale.* Ebenso wie in Westdeutschland nutzen auch in Ostdeutschland in beiden Perioden tendenziell eher jüngere Grundschul Kinder Ganztagsangebote. Im Gegensatz zu Westdeutschland hat in Ostdeutschland jedoch der durchschnittliche Altersunterschied zwischen Ganztagschülern und Halbtagschülern über die Zeit statistisch signifikant abgenommen. Aufgrund des geringen Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund in Ostdeutschland sehen wir von einer Untersuchung dieses Merkmals für Ostdeutschland ab.

*Sozioökonomische Unterschiede.* In Ostdeutschland finden sich keine statistisch signifikanten Nutzungsunterschiede in Bezug auf das Bildungsniveau der Mutter. Beim Sozialstatus hingegen sind deutliche Unterschiede auch im Hinblick auf einen Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland zu erkennen. In Ostdeutschland nutzen Kinder aus Haushalten mit einem niedrigeren Sozialstatus seltener Ganztagsangebote. Die Ergebnisse weisen darüber hinaus darauf hin, dass diese Unterschiede in der Zeit des Ganztagschulbaus in Ostdeutschland zugenommen haben, wenn auch nicht statistisch signifikant. In die gleiche Richtung deuten die Analysen, wenn es um Kinder aus Transferempfängerhaushalten und aus Haushalten im unteren Einkommensbereich geht. So sind die Kinder beider Gruppen deutlich häufiger Halbtags- als Ganztagschüler. Eine zeitliche Veränderung wie beim sozialen Status ist

**Tab. 3** Bivariate Analysen: Merkmale von Ganztags- und Halbtagschülern, Ostdeutschland Entwicklung im Zeitverlauf, 1995–2012.

(Quellen: SOEPv29 (1995–2012) &amp; FiDv3.1 (2010–2012), gewichtet. Eigene Berechnungen.)

	Vor dem Ausbau (1995 bis 2003)			Ausbauperiode (2004–2012, „IZBB-Periode“)			Differenz der Differenzen =(6)–(3)
	Ganztägiger Schulbesuch			Ganztägiger Schulbesuch			
	Ja	Nein	Differenz	Ja	Nein	Differenz	
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	
	Prozente/Mittelwerte			Prozente/Mittelwerte			
<i>Demografische Merkmale</i>							
Alter des Kindes (in Jahren)	8,0	8,6	–0,6***	8,0	8,3	–0,2***	0,4***
Alter der Mutter (in Jahren)	33,1	33,7	–0,6*	35,8	36,5	–0,7	–0,1
Mädchen	49,0	48,8	0,2	43,6	42,6	1,0	0,8
<i>Sozioökonomische Merkmale</i>							
<i>Bildung der Mutter</i>							
Weder Studium noch Berufsausbildung abgeschlossen	2,2	3,3	–1,0	8,5	7,7	0,8	1,8
Abgeschlossene Ausbildung	65,7	64,6	1,1	62,1	68,8	–6,7	–7,7
Abgeschlossenes Studium	32,1	32,1	0,0	29,4	23,5	5,9	5,9
<i>Sozialstatus<sup>a</sup></i>							
Unteres Terzil: 16 bis 38	32,5	43,0	–10,5**	24,1	37,8	–13,7***	–3,2
Mittleres Terzil: 39 bis 54	41,5	30,3	11,2***	34,5	30,0	4,4	–6,8
Oberes Terzil: 55 bis 90	26,0	26,7	–0,7	41,4	32,1	9,3*	10,0
Transferempfänger <sup>b</sup>	13,0	20,0	–7,1**	20,0	30,3	–10,3**	–3,2
<i>Haushaltseinkommen (in Euro/Monat)</i>							
Niedrig (weniger als 75 % des Medians)	24,2	36,7	–12,5***	28,7	40,8	–12,1***	0,4
Mittel (75 bis 150 % des Medians)	69,7	59,3	10,4***	55,5	48,2	7,3	–3,1
Hoch (mehr als 150 % des Medians)	6,1	4,0	2,2	15,8	11,0	4,8	2,7
<i>Erwerbsstatus der Mutter</i>							
Nicht erwerbstätig	10,8	19,8	–9,0***	13,7	20,0	–6,3**	2,7
Arbeitslos gemeldet	12,8	22,8	–10,0***	8,3	16,2	–7,9***	2,1
Teilzeit erwerbstätig	25,6	23,8	1,8	36,1	39,9	–3,8	–5,6
Vollzeit erwerbstätig	50,7	33,5	17,2***	41,9	23,9	18,0***	0,9
<i>Erwerbskonstellation der Eltern</i>							
Beide erwerbstätig	71,7	52,0	19,7***	78,4	61,9	16,5***	–3,2
Nur Vater erwerbstätig	16,2	34,4	–18,2***	12,5	22,7	–10,2***	8,0
Sonstige	12,1	13,6	–1,5	9,0	15,4	–6,4*	–4,8
<i>Weitere Haushaltsmerkmale</i>							
Alleinerziehend	24,1	12,3	11,8***	28,1	25,5	2,6	–9,2*
Anzahl Kinder	1,8	2,0	–0,2***	1,8	2,2	–0,4***	–0,2
Jüngere Kinder im Haushalt	32,9	36,9	–4,0	41,2	43,3	–2,1	1,9

**Tab. 3** (Fortsetzung)

	Vor dem Ausbau (1995 bis 2003)			Ausbauperiode (2004–2012, „IZBB-Periode“)			Differenz der Differenzen
	Ganztägiger Schulbesuch			Ganztägiger Schulbesuch			
	Ja	Nein	Differenz	Ja	Nein	Differenz	
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
	Prozente/Mittelwerte			Prozente/Mittelwerte			= (6)–(3)
<b>Gemeindegröße</b>							
Ländlich (unter 20.000 Einwohner)	41,7	61,8	–20,1***	42,4	51,2	–8,8	11,3*
Kleinstadt (20.000 bis 100.000 Einwohner)	22,7	18,0	4,6	23,8	31,2	–7,4	–12,0**
Großstadt (über 100.000 Einwohner)	35,7	20,2	15,5***	33,9	17,6	16,2***	0,7
Fallzahl	636	1.286		1.243	1.304		4.469

Anmerkungen zu Spalten (1)–(2) und (4)–(5): Sofern nicht anders vermerkt, werden für das jeweilige Merkmal die Prozentanteile an allen Ganztags- bzw. Halbtagschülern ausgewiesen (Spaltenprozente).

Anmerkungen zu Spalten (3), (6) und (7): Mittelwert-Differenzen werden, sofern es sich um keine metrischen Merkmale handelt, als Prozentpunkte dargestellt. Bei den metrischen Variablen werden die Differenzen als Unterschiede in Jahren (Alter) bzw. Euro (Einkommen) angegeben.

<sup>a</sup>ISEI nur für Haushalte mit mindestens einem erwerbstätigen Elternteil.

<sup>b</sup>Transferleistungen beziehen sich auf folgende Sozialtransfers: Arbeitslosen- und Sozialhilfe (vor 2004) und Arbeitslosengeld II und Sozialgeld (ab 2005).

\* $p < 0,1$ ; \*\* $p < 0,05$ ; \*\*\* $p < 0,01$ .

hier allerdings nur für das Merkmal des Transferbezugs zu beobachten, obgleich auch hier die Veränderung über die Zeit statistisch insignifikant ist.

Ausschlaggebend scheint in Ost- ebenso wie in Westdeutschland vor allem der Erwerbstatus der Mutter zu sein: In beiden Perioden ist der Anteil der Kinder im Ganztagsbetrieb in der Gruppe der Kinder mit Vollzeit erwerbstätigen Müttern am größten. Geht eine Mutter in Ostdeutschland keiner Erwerbstätigkeit nach, so geht ihr Kind tendenziell nur halbtags zur Schule. Dieses Ergebnis zeigt sich für nicht erwerbstätige Mütter nicht nur in der ersten Periode, sondern hält auch in der zweiten Periode an. Bemerkenswert ist, dass dies in Ostdeutschland ebenso für Kinder arbeitsloser Mütter gilt.

*Sonstige Haushaltsmerkmale.* Analog zu Westdeutschland nutzen Kinder Alleinerziehender im Osten vermehrt Ganztagsangebote. Allerdings ist diese Differenz nur in der ersten Periode statistisch signifikant. Im Zeitraum ab 2004 schicken auch Paarhaushalte ihr Kind vermehrt in den Ganztagsbetrieb, was zu einer statistisch signifikanten Angleichung des Merkmals „Haushaltsstruktur“ von Ganztags- und Halbtagschülern führt. Bezogen auf die Haushaltsstruktur findet sich auch für Ostdeutschland, dass eine höhere Anzahl von Geschwistern mit einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an Ganztagsangeboten einhergeht, wohingegen kein signifikanter Zusammenhang mit dem Vorhandensein von jüngeren Geschwistern vorliegt. Für Ostdeutschland lässt sich ebenfalls feststellen, dass Kinder aus Großstädten deutlich häufiger Ganztagsschulangebote nutzen als Kinder aus ländlich

geprägten Regionen. Allerdings sind die Unterschiede nach dem Urbanisierungsgrad nicht so groß wie in Westdeutschland, was auch dadurch begründet sein kann, dass Ostdeutschland weniger Großstädte hat. Im Gegensatz zu Westdeutschland zeigt sich, dass der Ausbau der Ganztagschule vor allem auch in ländlichen Gebieten vorangetrieben wurde.

Zusammenfassend findet sich auch in den bivariaten Untersuchungen für Ostdeutschland mehr Bestätigung für die Konvergenzhypothese. Drei der vier über die Zeit statistisch signifikanten Veränderungen weisen auf eine Annäherung der Merkmale von Ganztags- und Halbtagschülern hin, während sich bei der vierten signifikanten Veränderung (Kinder aus Kleinstädten) zeigt, dass die ursprünglich überproportional vertretene Gruppe in der zweiten Periode unterrepräsentiert ist.

#### 4.4 Ergebnisse der multivariaten Regressionen

Sowohl für West- als auch für Ostdeutschland bestätigen die multivariaten Analysen weitestgehend die Resultate der bivariaten Untersuchungen (Spalten 1 und 3 in Tab. 4): Die Wahrscheinlichkeit Ganztagsangebote zu nutzen sinkt mit dem Alter des Kindes, dem Alter der Mutter, wenn das Kind in einem ländlichen Gebiet aufgewachsen ist, wenn die Mutter nicht erwerbstätig ist und wenn mehr Geschwister im Haushalt leben, während kein Zusammenhang mit dem Geschlecht des Kindes besteht. Hat das Kind einen Migrationshintergrund (nur Westdeutschland), hat die Mutter einen Studienabschluss, ist sie Vollzeit erwerbstätig oder ist sie alleinerziehend, steigt die Wahrscheinlichkeit eines ganztägigen Schulbesuchs. Diese Zusammenhänge sind mit Ausnahme des Migrationshintergrundes für beide Teile Deutschlands zu beobachten. Allerdings sind die Koeffizienten für die ostdeutsche Stichprobe deutlich größer als für die westdeutsche Stichprobe, was auch auf den geringeren Anteil von Ganztagschülern in Westdeutschland zurückzuführen ist.

Werden Interaktionen zwischen der IZBB-Periode und den Variablen hinzugenommen, deren Einfluss sich in West- bzw. Ostdeutschland signifikant über die Zeit verändert hat (Spalten 2 und 4), behalten alle in den ersten Regressionsspezifikationen signifikanten Koeffizienten ihr Vorzeichen und auch ihre statistische Signifikanz. Für Westdeutschland besitzen die Interaktionen zwischen dem Erwerbsstatus der Mutter und der IZBB-Periode keine statistische Signifikanz. Signifikante Interaktionseffekte finden sich jedoch im Hinblick auf eine der Einkommensvariablen: Kinder aus einkommensschwachen Familien nutzen in der IZBB-Periode eher Ganztagsangebote als zuvor. In der ersten Periode waren diese Kinder im Ganztagsbetrieb eher unterrepräsentiert; in der IZBB-Periode holen sie deutlich auf. In dieser Hinsicht bestätigt sich die Konvergenzhypothese. Der Interaktionseffekt mit dem Merkmal „Anzahl der Kinder“ ist in der westdeutschen Stichprobe auf dem 10%-Niveau signifikant und deutet aufgrund des negativen Vorzeichens des Basisterms und des Interaktionsterms eher auf eine Divergenz der Eigenschaften.

Anzeichen für eine Angleichung der Merkmale von Ganz- und Halbtagschülern finden sich in den multivariaten Analysen für Ostdeutschland. Hier zeigt sich, dass die beiden signifikanten Interaktionseffekte der IZBB-Periode mit dem Alter des Kindes und dem Merkmal „Mutter ist Alleinerziehend“ ein anderes Vorzeichen als der jeweilige Basiseffekt haben: Kinder alleinerziehender Mütter haben in der ersten

**Tab. 4** Multivariate Analysen zur Erklärung der Wahrscheinlichkeit eines ganztägigen Schulbesuchs. (Quellen: SOEPv29 (1995–2012) & FiDv3.1 (2010–2012). Eigene Berechnungen.)

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	(1)	(2)	(3)	(4)
<i>Demografische Merkmale</i>				
Alter des Kindes	-0,007*** (0,001)	-0,007*** (0,001)	-0,050*** (0,006)	-0,077*** (0,008)
Alter der Mutter	-0,001** (0,001)	-0,001** (0,001)	-0,006*** (0,002)	-0,006*** (0,002)
Geschlecht (weiblich)	-0,005 (0,006)	-0,005 (0,006)	-0,004 (0,019)	-0,006 (0,019)
Migrationshintergrund	0,023*** (0,008)	0,023*** (0,008)		
<i>Sozioökonomische Merkmale</i>				
Bildung der Mutter (Referenz: Ausbildung)				
Weder Studium noch Berufsausbildung	0,008 (0,009)	0,007 (0,009)	-0,040 (0,039)	-0,040 (0,039)
Studium	0,026** (0,011)	0,026** (0,011)	0,020 (0,026)	0,027 (0,026)
Haushaltseinkommen (Referenz: Mittleres Einkommen)				
Niedriges Einkommen	0,002 (0,006)	-0,011* (0,006)	-0,033* (0,019)	-0,033* (0,019)
Hohes Einkommen	0,000 (0,006)	-0,001 (0,006)	-0,013 (0,031)	-0,020 (0,031)
Erwerbsstatus der Mutter (Referenz: Teilzeit)				
Vollzeit	0,063*** (0,010)	0,053*** (0,013)	0,088*** (0,023)	0,088*** (0,022)
Nicht erwerbstätig	-0,018*** (0,005)	-0,021*** (0,005)	-0,058** (0,026)	-0,055** (0,026)
Arbeitslos	-0,004 (0,011)	-0,014 (0,012)	-0,062** (0,025)	-0,060** (0,025)
<i>Weitere Haushaltsmerkmale</i>				
Alleinerziehend	0,072*** (0,011)	0,071*** (0,012)	0,084*** (0,027)	0,170*** (0,047)
Anzahl Kinder	-0,017*** (0,003)	-0,011*** (0,003)	-0,039*** (0,010)	-0,042*** (0,010)
Gemeindegröße (Referenz: Großstadt)				
Ländliches Gebiet	-0,077*** (0,010)	-0,077*** (0,010)	-0,170*** (0,030)	-0,156*** (0,039)
Kleinstadt	-0,057*** (0,011)	-0,057*** (0,011)	-0,144*** (0,034)	-0,106** (0,045)
<i>Interaktionen mit der IZBB-Periode</i>				
Niedriges Einkommen		0,021** (0,010)		
Hohes Einkommen		0,003 (0,009)		
Vollzeit		0,016 (0,017)		

**Tab. 4** (Fortsetzung)

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	(1)	(2)	(3)	(4)
Nicht erwerbstätig		0,006 (0,007)		
Arbeitslos		0,015 (0,019)		
Anzahl Kinder		-0,009* (0,005)		
Alter Kind				0,048*** (0,011)
Alleinerziehend				-0,131** (0,055)
Ländliches Gebiet				-0,024 (0,046)
Kleinstadt				-0,064 (0,052)
Fallzahl	19.570	19.570	4.469	4.469

Basierend auf *random effects* Panel-Regressionen (lineare Wahrscheinlichkeitsmodelle) stellt die Tabelle die marginalen Effekte der unterschiedlichen Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit der Nutzung schulischer Ganztagsangebote dar; Standardfehler (auf Mutter-Ebene geclustert) in Klammern.

Weitere Kontrollvariablen: Befragungsjahr, Befragungsmonat, Bundesland, Datensatz (SOEP vs. FiD-Stichprobe).

\* $p < 0,1$ ; \*\* $p < 0,05$ ; \*\*\* $p < 0,01$ .

Periode eine geringere Wahrscheinlichkeit eines Ganztagsbesuchs (unter Konstanthaltung der anderen Faktoren, 17,0 Prozentpunkte), während diese Wahrscheinlichkeit in der IZBB-Periode nur noch um 3,9 Prozentpunkte (= 17,0–13,1) geringer ist. Das heißt, dass sich in dieser Hinsicht für Ostdeutschland Evidenz für eine Konvergenz der Merkmalseigenschaften findet.

## 5 Abschließende und zusammenfassende Bemerkungen

Dieser Beitrag untersucht die gruppenspezifische Nutzung von ganztägigen Schulangeboten im Primarbereich auf der Basis von – in der Ganztagserschulung – bisher wenig genutzten repräsentativen Befragungsdaten und trägt dadurch in mehrfacher Hinsicht zur bestehenden Literatur bei. Zum Ersten wird gezeigt, dass die offiziellen Ganztagsschulquoten der KMK gut mit den Befragungsdaten von SOEP und FiD repliziert werden können. Zum Zweiten können zahlreiche Befunde der bisherigen Literatur zur gruppenspezifischen Nutzung von Ganztagschulen bzw. ganztägigen Schulangeboten im Grundschulbereich bestätigt werden (z. B. Beher et al. 2005; Züchner et al. 2008; Prein et al. 2009; Holtappels et al. 2010; Steiner 2011; Börner et al. 2012; BMFSFJ 2013). So zeigen unsere Analysen, dass eine geringere Wahrscheinlichkeit ganztägige Schulangebote zu nutzen besteht, wenn das Kind älter ist, wenn es in einem ländlichen Gebiet aufwächst, wenn die Mutter nicht erwerbstätig ist und wenn mehr Geschwister im Haushalt leben. Hingegen steigt die Wahrscheinlich-

keit der Nutzung entsprechender Angebote, wenn in Westdeutschland lebende Kinder einen Migrationshintergrund haben, die Mutter einen Studienabschluss besitzt, sie Vollzeit erwerbstätig oder alleinerziehend ist. Zum Dritten liegt der besondere Fokus dieses Beitrags auf einer Analyse der zeitlichen Veränderungen von Merkmalsunterschieden der Kinder, welche ganz- bzw. halbtägige Angebote im Grundschulbereich in Anspruch nehmen. Wir unterscheiden dazu zwei Perioden: Eine erste Periode vor dem Ausbau durch das IZBB-Programm und eine zweite Periode, welche die Ausbauphase und die Zeit danach umfasst. Für solche Längsschnittanalysen bieten die Daten des SOEP und FiD eine einmalige Mikrodatenbasis, da sie aktuell für einen Zeitraum von 18 Jahren entsprechende Informationen zur Nutzung von schulischen Ganztagsangeboten enthalten.

Insbesondere gehen wir der Forschungsfrage nach, inwiefern es Evidenz für eine Konvergenz- oder eine Divergenzhypothese im Zuge des Ganztagssschulbaus gibt, d. h. inwiefern eine abnehmende oder zunehmende Differenzierung der Schüler nach demografischen, sozioökonomischen oder weiteren Haushaltsmerkmalen zu beobachten ist. Damit untersuchen wir auch, inwiefern der Ausbau der Ganztagssschule erfolgreich dazu beigetragen hat, allen Schülerinnen und Schülern einen Zugang zu ganztägigen Schulangeboten zu ermöglichen.

Bereits bivariate Analysen weisen für Westdeutschland darauf hin, dass insbesondere Kinder unterer Einkommensgruppen in der IZBB-Periode verstärkt schulische Ganztagsangebote nutzen. Dieser Befund kann in den multivariaten Analysen bestätigt werden. Somit kann im Hinblick auf ein zentrales sozioökonomisches Merkmal die Konvergenzhypothese untermauert werden, was im Einklang mit Blossfeld et al. (2013) steht, die konstatieren, dass sich die Zusammensetzung der Ganztags- und Halbtagserschülerchaft über die Zeit weniger unterscheidet. Vor dem Hintergrund der Ziele des IZBB-Programms mehr Chancengerechtigkeit zu erreichen und *allen* Kindern einen Zugang zu ganztägigen Schulangeboten zu ermöglichen, ist dieser Befund positiv zu bewerten.

Darüber hinaus zeigt sich in den bivariaten Analysen für Westdeutschland, dass der relative Anteil von Kindern Vollzeit erwerbstätiger Mütter abnimmt, der Anteil von Kindern Teilzeit erwerbstätiger Mütter allerdings zunimmt. In den multivariaten Analysen lässt sich diese Verschiebung zwischen den beiden Perioden allerdings nicht verifizieren. Eine Bewertung, ob der Ausbau damit für Eltern von Grundschulkindern zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf beigetragen hat, ist auf der Basis unserer Analysen nicht möglich.

Für Ostdeutschland bestätigt sich in den multivariaten Analysen, dass mit dem Ausbau der Ganztagssschule verstärkt auch Kinder aus Paarhaushalten und ältere Grundschulkindern Ganztagsangebote nutzen. Diesbezüglich findet hier also eine Konvergenz statt. Im Gegensatz zu Westdeutschland findet sich bezogen auf sozioökonomische Merkmale weder eine Konvergenz noch eine Divergenz.

Diese Unterschiede in der Entwicklung von gruppenspezifischen Nutzerunterschieden zwischen West- und Ostdeutschland können auch damit in Verbindung stehen, dass in Westdeutschland der Ausbau von einem sehr viel geringeren Niveau ausging. Unterschiede in sozioökonomischen Merkmalen verändern sich bei einem anfangs niedrigen Ausbaustand eventuell stärker, als wenn aufgrund eines hohen Angebots bereits ein höherer Bedarf gedeckt werden kann. Gleichwohl ist festzuhal-

ten, dass in Ostdeutschland noch merkliche sozioökonomische Nutzerunterschiede festzumachen sind und sich diese durch den Ausbau nicht weiter angeglichen haben.

In Hinblick auf die Ziele, die mit dem IZBB-Programm verfolgt wurden, lässt sich festhalten, dass vieles dafür spricht, dass in Westdeutschland die Nutzungsunterschiede über die Zeit eher abgenommen haben und insofern eine größere Chancengerechtigkeit erreicht wurde. Der Zugang zu ganztägigen Schulangeboten ist aber nur eine notwendige und noch keine hinreichende Bedingung dafür, dass Ganztagssschulen mittelfristig das Ziel einer besseren Bildung für alle erreichen. Dies müssen weitere Analysen zeigen, die sich mit Veränderungen in Bildungsergebnissen von Kindern über die Zeit befassen und diese Veränderungen in ihrem Zusammenhang mit dem Ausbau der ganztägigen Schulangebote untersuchen.

Im Gegensatz zu anderen Bildungsbereichen, deren Nutzung ebenfalls nicht verpflichtend ist, wie z. B. dem Kita- oder Privatschulbereich, gibt es im Ganztagsschulbereich insgesamt gesehen eine deutlich stärkere Evidenz für die Konvergenz- als für die Divergenzhypothese. Die Merkmale von Teilnehmern an ganztägigen Schulangeboten unterscheiden sich über die Zeit weniger von den Nichtteilnehmern, auch wenn es nach wie vor Unterschiede gibt. Damit hat der Ausbau hier – ähnlich wie Analysen für den Hochschulbereich zeigen – eher zu einer Angleichung der Nutzergruppen geführt.

Künftige Analysen müssen zeigen, ob es mit dem weiteren Ausbau ganztägiger Schulangebote zu einer weiteren Konvergenz insbesondere bei anderen sozioökonomischen Merkmalen kommt oder ob nun auch in Westdeutschland ein Niveau erreicht ist, das bei diesen Merkmalen keine weiteren Konvergenztendenzen erkennen lässt. Um den bildungspolitischen Zielen, die mit dem Ausbau der Ganztagssschulen verfolgt werden, weiterhin gerecht zu werden, sollte in beiden Teilen Deutschlands darauf geachtet werden, dass grundsätzlich alle Kinder von ganztägigen Schulangeboten profitieren können. Sollte die Politik ganztägige Schulangebote für alle Schüler zukünftig verpflichtend machen, würden sich derartige weitere Analysen allerdings erübrigen. Gleichwohl wären dann weitere gruppenspezifische Nutzungsunterschiede zu vermuten, wenn es darum geht, welche Gruppen qualitativ hochwertige ganztägige Schulangebote nutzen.

## Anmerkungen

- 1 Kinder, welche „schulische Ganztagsangebote“ nutzen, sind Kinder, welche den überwiegenden Teil der Woche ganztägig in der Schule sind.
- 2 Seit dem Auslaufen des IZBB-Programms fördert das BMBF durch das Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ den Ausbau der Ganztagssschule mit jährlich 4,3 Mio. Euro weiter.
- 3 In Kap. 3 erfolgt eine Erläuterung, warum wir im Kontext unserer empirischen Analysen von ganztägigen Schulangeboten und nicht Ganztagssschulen sprechen.
- 4 Neben den hier diskutierten Studien für den Primarbereich, auf die für theoretische Ausführungen im Hinblick auf den Zusammenhang der untersuchten Variablen mit der Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an ganztägigen Schulangeboten verwiesen sei, gibt es verschiedene Untersuchungen, die sich ausschließlich mit der Sekundarstufe I beschäftigen (z. B. Fischer et al. 2009, Steiner und Fischer 2011). Darüber hinaus befinden sich im 14. Kinder- und Jugendbericht entsprechende Analysen auf der Basis der AID:A-Daten. Hier wird größtenteils nicht zwischen Hortangeboten und Ganztagsschulangeboten unterschieden und es liegen keine separaten Analysen für den Primarbereich vor (vgl. BMFSJ 2013). Andere Analysen im Bereich von Ganztagssschulen, die zum Beispiel die Wir-



- kung dieser Angebote auf das Arbeitsangebot von Müttern untersuchen, werden hier nicht aufgeführt, da sie einen anderen Fokus haben.
- 5 Neben den hier erwähnten Studien zu Veränderungen in den Nutzermerkmalen von Teilnehmern und Nichtteilnehmern über die Zeit, gibt es zahlreiche Studien, die sich mit Vergleichen der Eigenschaften von Teilnehmern und Nichtteilnehmern zu einem bestimmten Zeitpunkt beschäftigen, z. B. Binder (1995) für den Kita-Bereich, und Becker und Hecken (2007) für den Hochschulbereich.
  - 6 Aufgrund dieser technischen Operationalisierung, wird auch der Fall der Überkompensation (eine früher unterproportional vertretene Gruppe ist später überproportional vertreten) als Konvergenz angesehen.
  - 7 Kinder alleinerziehender Väter bleiben aufgrund der geringen Stichprobenzahl in den Analysen unberücksichtigt. Außerdem wurden vier Kinder, bei denen die Identifikationsnummer der Mutter in der vierjährigen Grundschulzeit wechselt, aus unseren Analysen ausgeschlossen, um einen Wechsel in den mutterbezogenen, zeitlich invarianten Merkmalen auszuschließen.
  - 8 Der genaue Wortlaut der Fragen von 1995 bis 2008 lautete: „Welche Betreuungseinrichtungen oder Schulen besuchen diese Kinder derzeit?“ Die Eltern konnten dann für jedes im Haushalt lebende Kind zwischen mehreren Schularten und Betreuungseinrichtungen, wie z. B. Kindertageseinrichtungen und Horten, wählen. Die Frage nach dem zeitlichen Umfang bezog sich dann auf Schulen und Betreuungseinrichtungen zusammen: „Besucht das Kind diese Schule oder Einrichtung überwiegend vormittags, nachmittags oder ganztags?“ Ab 2009 wurde der Besuch von Betreuungseinrichtungen und Schulen separat erfragt, sodass sich die Frage nach dem zeitlichen Umfang nur auf Schulen bezieht: „Welche Schule besucht das Kind derzeit? Besucht das Kind diese Schule meistens ganztags?“
  - 9 Das IZBB-Programm wurde bereits 2003 begonnen. Da die Investitionsausgaben in diesem Jahr jedoch eher gering ausfielen und der Ausbau der Ganztagschule nicht unmittelbar ein umfassenderes Ganztagsangebot nach sich zieht (z. B. müssen adäquates Personal eingestellt und die räumlichen Gegebenheiten geschaffen werden, welches zumeist erst zum nächsten Schuljahr umgesetzt werden kann), wird in dieser Studie das Jahr 2004 als Startjahr der IZBB-Periode betrachtet.
  - 10 Da verschiedene Merkmale sehr hoch miteinander korreliert sind (z. B. der ISEI-Score mit Einkommen und Bildung) und ihr Zusammenhang mit der Ganztagsnutzung somit nicht unabhängig untersucht werden kann, werden bestimmte Variablen in den multivariaten Regressionen nicht berücksichtigt, um Multikollinearitätsprobleme zu vermeiden (wie z. B. ISEI-Score, Bezug von Transferleistungen, jüngere Kinder im Haushalt).
  - 11 Ein möglicher Grund für die verstärkte Nutzung der Ganztagsangebote durch Kinder aus Transferempfängerhaushalten könnte darin bestehen, dass in einigen Ländern Kinder von Transferleistungsbeziehern mit dem IZBB-Programm bevorzugt in Ganztagschulen aufgenommen wurden (vgl. z. B. Bertelsmann Stiftung 2012).
  - 12 In Deutschland besuchten in den Schuljahren 2008/09 bis 2011/12 durchschnittlich 43 % aller Hortkinder eine Ganztagschule. Für Westdeutschland (ohne Berlin) betrug der entsprechende Anteil 24 %. Für Ostdeutschland (ohne Berlin) lag der Anteil bei 58 %.

## Anhang

**Weitere Erläuterungen zur Abgrenzung von ganztägigen Schulangeboten auf der Basis von SOEP/FiD:** Für eine kleine Gruppe von Kindern (etwa 3 %) bleibt in unseren Daten unklar, ob die Angaben „ganztägige“ oder „nachmittägliche“ Betreuung auf die Nutzung eines ganztägigen Schulangebots (und eventuell eines Hortes) oder auf die Nutzung eines halbtägigen Schulangebots *und* eines Hortes zurückzuführen sind. Es gibt vier Möglichkeiten mit dieser Datenrestriktion umzugehen: Erstens könnten für unsere Analysen nur die Beobachtungen verwendet werden, für die eine eindeutige Zuordnung möglich ist (etwa 97 %). Dies führt jedoch in unserem Fall zu einer Unterschätzung der Ganztagsquoten. Zweitens könnten die betroffenen Kinder ausschließlich den Halbtagschülern zugeordnet werden. Drittens könnten sie ausschließlich den Ganztagschülern zugeordnet werden. Da ein Anteil

der Hortkinder mit nachmittäglicher oder ganztägiger Betreuung zusätzlich zum Hort noch ganztägige Schulangebote nutzt, führt die zweite Möglichkeit zu einer Unterschätzung und die dritte Möglichkeit zu einer Überschätzung der KMK-Quoten im Zeitraum von 1995 bis 2008. Aus diesem Grund bietet es sich an ein gewichtetes Mittel aus diesen beiden Varianten zu berechnen. Dazu werden die nicht exakt zuordenbaren Kinder anteilig den Ganztags- und Halbtagschülern zugeteilt. Die Größe des jeweiligen Anteils ergibt sich aus dem Anteil von Kindern, welche halb- bzw. ganztägige Schulangebote nutzen, an allen Hortkindern in den Schuljahren 2008/2009 bis 2011/2012, da für diese Jahre eine klare Unterscheidung zwischen Halbtags- und Ganztagschülern mit Hortbesuch in den SOEP/FiD-Daten möglich ist.<sup>12</sup> Diese vierte Möglichkeit bildet die Quoten der KMK am besten ab und wird deshalb zur Replikation und Darstellung der Quoten in Abb. 1 verwendet. Für die bivariaten und multivariaten Analysen hingegen muss auf eine der ersten drei Varianten zurückgegriffen werden, da jedes Kind eindeutig einer der beiden Gruppen zugewiesen werden muss. Wir haben uns in diesem Fall für die dritte Möglichkeit entschieden, da diese Methode die konservativeren Schätzergebnisse in den weiterführenden Analysen liefert, d. h. die Effekte im Zeitverlauf fallen insgesamt geringer aus als bei einer Zuordnung dieser spezifischen Gruppe zu den Halbtagschülern.

## Literatur

- Becker, R., & Hecken, A. E. (2007). Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe. *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 100–117.
- Behr, K., Haenisch, H., Hermens, C., Nordt, G., & Schulz, U. (2005). *Offene Ganztagschule im Primarbereich. Begleitstudie zur Einführung, Zielsetzungen und Umsetzungsprozessen in Nordrhein-Westfalen*. Weinheim: Juventa.
- Behr, K., Haenisch, H., Hermens, C., Nordt, G., Prein, G., & Schulz, U. (2007). *Die offene Ganztagschule in der Entwicklung: Empirische Befunde zum Primarbereich in Nordrhein-Westfalen*. Weinheim: Juventa.
- Binder, M. (1995). Soziostrukturell differenzierte Inanspruchnahme außerhäuslicher Betreuung von Kindern im Vorschulalter: Eine empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland (Alte Bundesländer) für das Jahr 1993. *Zeitschrift für Familienforschung*, 7(2), 89–118.
- Blossfeld, H.-P., Bos, W., Daniel, H.-D., Hannover, B., Lenzen, D., Prenzel, M., Roßbach, H.-G., Tippelt, R., & Wößmann, L. (2013). *Zwischenbilanz Ganztagsgrundschulen: Betreuung oder Rhythmisierung?* Münster: Waxmann.
- BMBF (2009) = Bundesministerium für Bildung und Forschung. (Hrsg.) (2009). *Gut angelegt – Das Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung*. [http://www.ganztagschulen.org/\\_media/gut\\_angelegt.pdf](http://www.ganztagschulen.org/_media/gut_angelegt.pdf). Zugegriffen: 11. Mai 2015.
- BMBF (2015) = Bundesministerium für Bildung und Forschung. (Hrsg.) (2015). *Informationen zum Ganztagschulprogramm*. <http://www.ganztagschulen.org/de/1549.php>. Zugegriffen: 11. Mai 2015.
- BMFSFJ (2013) = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (Hrsg.) (2013). *Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin: Bundestagsdrucksache 17/12200.
- Börner, N., Steinhauer, R., Stötzel, J., & Tabel, A. (2012). *Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2012*. Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.
- Breen, R., Luijckx, R., Müller, W., & Pollak, R. (2012). Bildungsdisparitäten nach sozialer Herkunft und Geschlecht im Wandel – Deutschland im internationalen Vergleich. In R. Becker & H. Solga (Hrsg.), *Soziologische Bildungsforschung* (Kölnischer Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderbd. 52, S. 346–373). Wiesbaden: Springer VS.

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2012). *Ganztagsschule als Hoffnungsträger der Zukunft? Ein Reformprojekt auf dem Prüfstand* (S. 35–37). Gütersloh: Bertelsmann.
- Fischer, N., Kuhn, H. P., & Klieme, E. (2009). Was kann die Ganztagsschule leisten? Wirkungen ganztägiger Beschulung auf die Entwicklung von Lernmotivation und schulischer Performanz nach dem Übergang in die Sekundarstufe. In L. Stecher, C. Allemann-Ghionda, W. Helsper, & E. Klieme (Hrsg.), *Ganztägige Bildung und Betreuung* (Zeitschrift für Pädagogik: Beiheft 54, S. 143–167). Weinheim: Beltz.
- Ganzeboom, H. B. G., de Graaf, P. M., & Treiman, D. (1992). A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research*, 21(1), 1–56.
- Hille, A., Arnold, A., & Schupp, J. (2013). Freizeitverhalten Jugendlicher: Bildungsorientierte Aktivitäten spielen eine immer größere Rolle. *DIW Wochenbericht*, 2013(40), 15–25.
- Holtappels, H. G., Radisch, F., Rollett, W., & Kowoll, M. E. (2010). Bildungsangebot und Schülerkompetenzen in Ganztagsgrundschulen. In W. Bos, S. Hornberg, K.-H. Arnold, G. Faust, L. Fried, E.-M. Lankes, K. Schwippert, I. Tarelli, & R. Valtin (Hrsg.), *IGLU 2006 – die Grundschule auf dem Prüfstand. Vertiefende Analysen zu Rahmenbedingungen schulischen Lernens* (S. 165–198). Münster: Waxmann.
- Klieme, E., Fischer, N., Holtappels, H. G., Rauschenbach, T., & Stecher, L. (2010). *Ganztagsschule: Entwicklung und Wirkungen – Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen 2005–2010*. Frankfurt a. M.: DIPF.
- KMK (2014) = Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland. (Hrsg.) (2014). *Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland, verschiedene Jahre (2008–2014)*. <http://www.kmk.org/statistik/schule/statistische-veroeffentlichungen/allgemein-bildende-schulen-in-ganztagsform.html>. Zugegriffen: 28. Okt. 2014.
- Krapf, S., & Kreyenfeld, M. (2013). Soziale Unterschiede in der Nutzung externer Kinderbetreuung für Ein- bis Sechsjährige: Gibt es Veränderungen im Zeitraum 1984 bis 2009? In Sachverständigenkommission (Hrsg.), *Materialien zum 14. Kinder- und Jugendbericht*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Kreyenfeld, M., & Krapf, S. (2010). Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung: Eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit* (S. 107–128). Wiesbaden: SpringerVS.
- Lohmann, H., Spieß, C. K., & Feldhaus, C. (2009). Der Trend zur Privatschule geht an bildungsfernen Schichten vorbei. *DIW-Wochenbericht*, 2009(38), 640–646.
- Lohmann, H., Jungbauer-Gans, M., & Spieß, C. K. (2012). *Bildungsungleichheiten und Privatschulen in Deutschland*. In R. Becker & H. Solga (Hrsg.), *Soziologische Bildungsforschung* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderbd. 52, S. 64–85). Wiesbaden: Springer VS.
- Marcus, J., Nemitz, J., & Spieß, C. K. (2013). Ausbau der Ganztagsschule: Kinder aus einkommensschwachen Haushalten im Westen nutzen Angebote verstärkt. *DIW-Wochenbericht*, 2013(27), 11–23.
- Prein, G., Rauschenbach, T., & Züchner, I. (2009). Analysen zur Selektivität von offenen Ganztagsschulen. In F. Prüb, S. Kortas & M. Schöpa (Hrsg.), *Die Ganztagsschule: Von der Theorie zur Praxis* (S. 81–97). Weinheim: Juventa.
- Riphahn, R., & Heineck, G. (2007). Intergenerational transmission of educational attainment in Germany – the last five decades. *SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research*, 37.
- Riphahn, R. T., & Schieferdecker, F. (2012). The transition to tertiary education and parental background over time. *Journal of Population Economics*, 25(2), 635–675.
- Schober, P., & Stahl, J. (2014). Trends in der Kinderbetreuung seit dem Mauerfall: sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West. *DIW Wochenbericht*, 2014(40), 986–994.
- Schröder, M., Siegers, R., & Spieß, C. K. (2013). „Familien in Deutschland“ - FiD. *Schmollers Jahrbuch*, 133(4), 595–606.
- Spieß, C. K. (2011). Vereinbarkeit von Familie und Beruf – wie wirksam sind deutsche „Care Policies“? *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 12(1), 4–27.
- Spieß, C. K., Lohmann, H., & Kreyenfeld, M. (2013). Potentiale des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und des Mikrozensus zur Bestimmung kontextueller Faktoren ungleicher Bildungschancen. In R. Becker & A. Schulze (Hrsg.), *Bildungskontexte. Strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen* (S. 145–171). Wiesbaden: Springer VS.
- Steiner, C. (2009). Mehr Chancengleichheit durch die Ganztagsschule? In L. Stecher, C. Allemann-Ghionda, W. Helsper, & E. Klieme (Hrsg.), *Ganztägige Bildung und Betreuung* (S. 81–105). Weinheim: Beltz Juventa.

- Steiner, C. (2011). Teilnahme am Ganztagsbetrieb - Zeitliche Entwicklung und mögliche Selektionseffekte. In N. Fischer, H. G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach, L. Stecher, & I. Züchner (Hrsg.), *Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen* (S. 57–75). Weinheim: Beltz Juventa.
- Steiner, C., & Fischer, N. (2011). Wer nutzt Ganztagsangebote und warum? *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 14*(3), 185–203.
- Wagner, G., Frick, J., & Schupp, J. (2007). The German socio-economic panel study (SOEP) - Scope, evolution and enhancements. *Schmollers Jahrbuch, 127*(1), 139–169.
- Züchner, I., & Fischer, N. (2011). Ganztagschulentwicklung und Ganztagschulforschung: Eine Einleitung. In N. Fischer, H. G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach, L. Stecher, & I. Züchner (Hrsg.), *Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen* (S. 9–16). Weinheim: Beltz Juventa.
- Züchner, I., Arnold, B., & Vossler, A. (2008). Kinder und Jugendliche in Ganztagschulen. In H. G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagschule in Deutschland: Ergebnisse der Ausgangserhebung der "Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen" (StEG)* (2. Aufl., S. 106–122). Weinheim: Juventa.